

**Predigt vom 25.01.2015
Letzter Sonntag nach Epiphanias
über Matthäus 17, 1-9
Pfarrerin Becks**

Liebe Gemeinde!

"Das ist der Tag des Herrn! - Ich bin allein auf weiter Flur. -
Noch eine Morgenglocke nur, - Nun Stille nah und fern.
Anbetend knie ich hier. - O süßes Graun! geheimes Wehn! -
Als knieten viele ungesehn - Und beteten mit mir.
Der Himmel nah und fern, - Er ist so klar und feierlich, -
So ganz, als wollt' er öffnen sich. - Das ist der Tag des Herrn!"

So beschreibt es Ludwig Uhland in seinem Gedicht "Schäfers Sonntagslied", diese besondere Stimmung. Sie kennen dies sicher auch, diesen Moment der Ruhe, Stille, der Weite, wo man das Gefühl hat, eins zu sein mit Himmel und Erde, mit der Natur um einen herum, wo sich Harmonie und Frieden in der Seele ausbreitet und man diesen Moment genießt. Und es muss nicht draußen allein in der Natur sein, ich erlebe zum Beispiel diesen Moment auch manchmal an Weihnachten bei der Familie unterm Tannenbaum. Und vielleicht kennen Sie noch ganz andere Situationen. Momente, in denen unserer Seele klar wird: es gibt mehr als unsere menschlichen Möglichkeiten, als diese irdische, sichtbare Welt; ich bin aufgehoben in einem großen Ganzen, das gehalten und wohl geordnet wird von einer überirdischen Macht, von Gott. Das Herz wird ruhig, die Stimmung licht und hell - so möge es immer sein. Eingedenk dieser Stimmungslage hören wir nun auf den Predigttext aus **Matthäus 17, 1-9 (Die Verklärung Jesu)**:

"Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrecken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist."

Petrus, Jakobus und Johannes - auch sie erleben hier einen besonderen Moment. Der Himmel ist ihnen gleichsam aufgetan, sie schauen einen Augenblick hinein in Gottes weite, ewige Welt.

Wie kommt es dazu?

Die Jünger sind nun schon seit einiger Zeit mit Jesus unterwegs, Petrus, Jakobus und Johannes sind von Anfang an mit dabei. Jesus hatte sie damals von ihrer Arbeit weggeholt, aus Fischern wurden Menschenfischer. Und ich denke, dieser Jesus faszinierte sie, deshalb ließen sie damals auch ihre Netze und Boote und Familien zurück, um mit ihm als Wanderprediger durch die Lande zu ziehen. Die Art, wie Jesus von Gott redete, wie er auf die Menschen einging, wie er sie aus ihren Verkrümmungen befreite und ihre Krankheiten heilte, dies alles war etwas völlig Neues, gab ihnen Hoffnung und die Vision eines neuen Lebens, einer neuen Gesellschaft. Darum hatten sie alles aufgegeben, hatten ihr altes Leben hinter sich gelassen, um Jesus beim Aufbau einer neuen Welt zu helfen.

Das war ihr Antrieb, ihre Motivation, ihre Begeisterung gewesen. Doch wie sahen sie wohl Jesus selbst? Wer, glaubten sie, war Jesus?

Für uns heutzutage ist es so selbstverständlich, von Jesus, dem Sohn Gottes, und seinen Jüngern zu reden. Zur Zeit der Jünger war dies nicht so eindeutig. Nur den Eltern Maria und Josef hatte es ein Engel vor der Geburt gesagt, nur die wenigen Menschen, die bei der Taufe durch Johannes den Täufer dabei waren, hatten ein ähnliches Erlebnis wie die drei Jünger jetzt auf dem Berg. Es kursierte also das Gerücht, dass dieser Zimmermannssohn Jesus aus Nazareth der Sohn Gottes ist und darauf vertrauten auch die Jünger, besonders Petrus, der dies ja auch öffentlich vor Jesus sagte. Gewissheit gab es für sie nicht. Und bis heute erleben wir ja diesen Streitpunkt: Wer war Jesus? Ein vorbildlicher Mensch, ein selbstbewusster, couragierter Mensch, ein Revoluzzer, ein Rebell - oder eben Gott, Gottessohn, der in sich wahre Göttlichkeit und wahre Menschlichkeit vereinigt? Unser Predigttext ist dafür eine Schlüsselszene. Jesus geht mit seinen drei ersten Jüngern auf einen hohen Berg, das heißt, sie gehen fort vom Trubel des Alltags, ziehen sich zurück von den Gesprächen der anderen, von den Anforderungen des täglichen Lebens. Wer schon einmal im Gebirge war und einen Berg erstiegen hat, der kennt dieses Gefühl. Die Welt wird klein und entfernt und mit ihr all die Belastungen und Sorgen und all der Kleinkram, an den man täglich zu denken hat. Der Ausblick wird weit und damit auch die Gedanken und das Herz. Fern ab vom täglichen Einerlei des Alltags sind hier also Jesus und die drei Jünger. Und in dieser Ruhe und Einsamkeit widerfährt den Jüngern nun ein besonderes Erlebnis: **"...sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. ...da überschattete sie eine lichte Wolke."** Jesus wurde hell, den Jüngern wurde hell und sie vernahmen eine Stimme: **"Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören."** Dieses Geschehen gab es wie gesagt nur noch einmal, nämlich bei der Taufe Jesu. Der Himmel öffnete sich, die Verbindung von Himmel und Erde, von weltlichem und ewigem Geschehen wurde hergestellt.

Ein Ereignis, das zu beschreiben uns Menschen die Worte fehlen, weil es eben nicht rational zu erfassen ist, sondern mit unserer Seele, mit unseren Gefühlen zu tun hat. Doch Licht, Helligkeit, Erleuchtung spielt dabei eine ganz entscheidende Rolle. Von Menschen mit Nahtoderlebnissen hören wir auch immer wieder Ähnliches. Leuchtend und hell erscheint die Umgebung. Und keinesfalls abstoßend! Ja, die Jünger sind sogar so fasziniert davon, dass sie Hütten bauen wollen: eine für Elia, eine für Mose und eine für Jesus. Sie wollen diesen Moment gerne festhalten, in dem sie erkennen und spüren und es ihnen zur Gewissheit wird, dass Jesus wirklich der Sohn Gottes ist, der erhoffte Messias. Dies scheint für sie das Elysium auf Erden, die Verwirklichung ihrer Träume. "O Augenblick, verweile doch! Du bist so schön", möchte man da mit Goethes Faust ausrufen. Doch so wie es bei Goethe der Pakt mit dem Teufel ist, so bleibt auch für die Jünger der Moment nicht bestehen. **"Jesus rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!"** heißt es im Text, will sagen: Das Elysium, die Ewigkeit ist für Euch noch nicht endgültig hier auf Erden da. Die Jünger durften einen Ausblick bekommen, einen Lichtfunken, der erhellte, der ihnen Kraft und Zuversicht gibt. So gestärkt konnten und sollten sie dann auch wieder hinabsteigen in das Tal des Alltags, in die irdischen Befindlichkeiten. So gestärkt konnten und sollten sie weiter an Jesu Seite dafür sorgen, dass Gottes Wort verkündigt wurde, konnten sie weiter in Gottes Sinn ihren Weg gehen.

Heute nun ist der letzte Sonntag der Epiphaniasezeit. Epiphanie heißt Erscheinung. In dieser nachweihnachtlichen Zeit geht es noch um die Erscheinung von Gottes Sohn auf Erden, um das Licht, das er in die Welt gebracht hat, wie wir an Weihnachten bekennen und feiern. Kein Wunder also, dass diese Geschichte heute Morgen vorgeschlagener Predigttext ist. Weihnachten ist schon wieder vier Wochen her, Tannenbaum und Weihnachtsdeko verschwunden, die Gedanken längst wieder beim Alltag - oder sogar schon beim Karneval. Doch die Epiphaniasezeit will uns erinnern, dass Gottes Licht auch weiter in unsere Welt scheint, dass er mit uns geht und wir im Alltag einen Ausblick, eine Perspektive haben, die uns trägt und die uns Kraft gibt.

Darum ist es gut, auch noch den Stern oder ein Licht leuchten zu lassen in dieser Zeit. Erinnern wir uns der "lichten Momente", schöpfen wir immer wieder Kraft aus dem Weihnachtsgeschehen oder aus der Erinnerung an diese Momente wie Ludwig Uhland sie in seinem "Schäfers Sonntagslied" beschrieb. Gott schickt uns Lichtfunken seiner Herrlichkeit in unsere Herzen, in unsere Seele, damit wir hier nicht verzagen müssen, sondern immer wieder die Kraft bekommen, uns einzusetzen, neu anzufangen, aufeinander zuzugehen.

Im Predigttext verbietet Jesus den Jüngern, davon zu erzählen, wohl wissend, dass dieses Erlebnis zu wunderbar, zu sehr zu Herzen gehend ist, als dass es mit Worten allein vermittelbar wäre. Erst nach Karfreitag und Ostern ist es zu erzählen. Denn es ist die Triebfeder, die Energie, die Kraft, die hinter jedem menschlichen Engagement steckt, die unsere Gesellschaft bestehen lässt und unsere Zivilisation vorantreibt. Darum ist es so wichtig, dass wir offen bleiben für diese Lichtfunken in unserem Alltag, die wir nicht selbst herstellen können. Sie eröffnen uns eine Weite, dass wir nicht engstirnig werden in unserem Denken; sie geben uns einen Halt, dass wir nicht ängstlich überall nach Sicherheit suchen; sie erhellen unseren Horizont, dass wir neue Wege gehen können und nicht verzagen müssen. Gerade in dieser Zeit, in der so vieles unsicher und im Umbruch scheint, wo wir auf Machbarkeit, Technik und Leistung setzen, ist es wichtig, sich immer wieder klar zu machen, dass wir aus mehr bestehen als aus dem Sichtbaren und Machbaren, dass der Ankerpunkt, der ewig bleibt, außerhalb unserer Welt liegt, dass wir alle gehalten werden von Gottes guten Händen. Wahren Frieden und Zugewandtheit zum Nächsten kann es nur geben, wenn wir uns getragen und gehalten wissen von einem größeren Ganzen über diese Welt hinaus.

Liebe Tauffamilie!

Durch die Taufe geben Sie auch der kleinen Marlene das Zeichen mit, dass sie eingetaucht ist in Gottes Verheißung, in seine ewige Welt, dass er sie hält und trägt. Öffnen Sie Marlene das Gespür für Gottes Lichtfunken, für seine Welt, durch die Art, wie Sie mit ihr umgehen, wie Sie selbst auf Gott vertrauen, zu ihm beten, von ihm reden. So geben Sie ihr und ihren Brüdern ein Fundament und gleichzeitig eine weite Sicht für das ganze Leben. Mögen Sie auch diese Momente des Lichts erfahren, die Sie erfüllen und Ihnen Kraft und Zuversicht geben.

Amen.